

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Ausschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzel in Hachenburg.

Nr. 18

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Samstag den 22. Januar 1916.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechspaltige Beilage oberer
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

8. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

20. Januar. Starke russische Angriffe an der belarussischen Grenze, die mit großen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen werden. — Dedeagatsch und Porto Ragos von den Alliierten ohne Erfolg beschossen.

21. Januar. Mit leichter Mühe abgewiesene Vorstöße russischer Abteilungen zwischen Winsk und Gagarinsk.

Brennende Angst.

Anstatt der Taten, die man nach den entscheidenden Waffenerfolgen unserer Bundesgenossen an der adriatischen Küste allgemein und namentlich im Lager der Entente von Italien erwartet hatte, haben Salandra und seine Ministerkollegen sich wieder einmal auf Reisen begeben, um mit schönen Reden den tief gesunkenen Mut ihrer Gefolgsschaft zu heben. Es ist wenig, könnte aber immerhin etwas sein, wenn die Redner selbst an die stärkende Kraft ihrer Worte glauben würden. Allein dieses Bewußtsein scheint dem Ministerpräsidenten zum mindesten vollständig gefehlt zu haben. Er hatte sich diesmal das schöne Florenz zum Schauplatz seiner Beredsamkeit ausgesucht und versichert dort, die Regierung sei niemals der Ansicht gewesen, daß der Krieg nur kurz sein werde. Von Unbegreiflichem hätten die leitenden Männer stets die fürchterliche Verantwortung betont, deren sie sich bewußt seien. Behe, wenn diese Männer im gegenwärtigen schweren Moment sich von ihrer Verantwortung zurückziehen wollten! Wir wissen, daß es sich um eine große, schwere und langdauernde Aufgabe handelt, bei der die ganze Nation zu jedem Opfer bereit sein muß. Auf wie lange? Niemand kann es sagen, sicher aber bis zum Siege. Ich versichere euch, unsere Angst, unsere ältliche Besorgnis ist groß, aber groß ist auch der Trost, den wir beim Anblick der Begeisterung empfinden, die das Land heute der großen Aufgabe entgegenbringt.

In der Hand dieses Mannes der klatternden Angst liegt also augenblicklich das Schicksal Italiens. Er bleibt im Amt, weil die Sache sonst nur noch schlimmer werden müßte, und fährt fort, das Land mit Worten zu täuschen, deren innere Verlogenheit ihm trotz seines Seelenzustandes schwerlich verborgen sein kann. Es ist nicht wahr, daß Italien, als es zu unseren Feinden überließ, auf eine unabsehbare Dauer des Krieges gefaßt war. Im Gegenteil, man glaubte mit dem offenen Abfall vom Dreibunde gerade lange genug gewartet zu haben, um, nach eigener umgedrehter Vorbereitung auf den Feldzug gegen Österreich-Ungarn, den von allen Seiten angefallenen Mittelmächten mit raschen Schlägen den Gnadenstoß geben zu können. Damit begründete man ja auch den Zweifeln und Ängsten im eigenen Lager gegenüber die besondere Menschlichkeit dieses unerhörten Verrats, indem man betonte, daß Italiens Eingreifen in den Krieg wesentlich zu seiner Abkürzung beitragen würde.

Herr Salandra weiß von alledem freilich nichts mehr. Er hat wohl auch seine eigenen früheren Reden vergessen und überläßt im übrigen die Hauptarbeit auf diesem Gebiete seinen Ministerkollegen, vor allem Herrn Barisil, dem Mann der unerlösten Provinzen, der nach der Eroberung des Komitats bereits drauf und dran war, dem Kabinett den Rücken zu kehren. Anzweifeln hat auch er die Sprache wiedergefunden: im Grunde genommen, sei alles in bester Ordnung. Die Zurückhaltung Italiens Montenegro gegenüber sei durch das wegen der Besetzung von Stutari durch Montenegro erwachte und berechnete Mißtrauen, sowie die Vergeblichkeit jeder Hilfeleistung im letzten Augenblick genügend begründet. Falls es gelingen würde, die schweren, der italienischen Verteidigungsstellung entzogenen Geschütze auf den Komitaten zu schaffen, so würden sie nur dazu dienen haben, die österreichische Beute zu vermehren. Die Lage der beiden großen Kampfgruppen werde jedoch durch diese Ereignisse nicht berührt. Was Albanien angehe, so habe Italien die Expedition dahin zur Hilfeleistung für Serbien unternommen, wie feierlich in der Kammer erklärt worden sei und nicht zu einem vorzugsweise egoistischen Zweck. Nachdem dieser Zweck bereits teilweise erreicht worden sei, werde die Haltung Italiens sich nach dem gemeinsamen Interesse des gemeinsamen Kampfes regeln. Italien sei in diesen gemeinsamen riesigen Kampf mit aufrichtigen Vorlesungen und mit überzeugenden Tatsachen eingetreten, die die Verbündeten, denen die Schwierigkeiten, namentlich die ökonomischen, Italiens bekannt seien, auf keine Weise vernehmen. Nachdem zu jedem berechtigten Mißtrauen und jede ungeordnete Kräfteverteilung vermieden sein werde, könne er sein erneutes Vertrauen auf den Endsieg im Interesse der nationalen Einheit und der europäischen Freiheit aussprechen.

Als dritter im Bunde hat der unvermeidliche Verrückte sich wieder einmal mit einem über Triest abgeworfenen Flugblatt eingestellt, worin er der kaiserlichen Stadt so unmaßstäblich zum hundertsten Male die nahe

bedrohende „Befreiung vom österreichischen Joch“ ankündigt. Mit allen diesen Reden und Rundgebungen soll also italienische Kriegsgeschichte gemacht werden. Die besagte Genügsamkeit der Italiener mag sich mit diesen billigen Mitteln vielleicht wieder für eine Zeit abfinden lassen, aber die Generalsidee ihrer ehemaligen Bundesgenossen sind denn doch etwas anspruchsvoller veranlagt. Sie reden nicht vom Vertrauen auf den Endsieg, sondern sie siegen eben, wie es sich gehört, und werden damit um so erfolgreicher fortfahren, je offener unsere Gegner bekennen müssen, daß ihre Seelen von brennender Angst und zitternder Besorgnis erfüllt sind. Dazu liegt auch gerade für Italien alle Veranlassung vor. Die römische Regierung will den anderen Vierverbandsmächten wieder einmal ein innigeres Zusammenwirken vorschlagen, obwohl man doch nachgerade oft genug gehört hat, daß das militärische und politische Zueinandergreifen der dem Verbands zur Verfügung stehenden Nachmittels nun aber wirklich und wahrhaftig den allerhöchsten Grad erreicht habe. Es scheint in Italien arg verschluckt zu haben, daß am Mittwoch in London ein englisch-französischer Ministerrat abgehalten wurde, von dem man in Rom vorher nicht verstandig wurde. Will man etwa in der bisherigen schlechten Art fortfahren, daß jeder nach eigenem Interesse handelt, ohne sich darum zu kümmern, ob sein Interesse demjenigen der Gesamtheit dient? fragt voller Empörung der Mailänder „Secolo“. Darauf wird man natürlich in London und Paris mit der Gegenfrage antworten, ob denn etwa Italien, als es zuerst die Serben und dann die Montenegriner im Stiche ließ, dabei an die Gesamtinteressen der Entente gedacht habe. So wird die Einigkeit dieser moralisierenden Bundesbrüder ebenso wachsen und gedeihen, wie ihre Siegeszuversicht — während unsere Balkanzüge nun schon ganz munter von West nach Ost und von Ost nach West hin- und herrollen und Kaiser Wilhelm sich mit dem Baron der Bulgaren auf ehemals serbischen Boden ein Stelldichein gibt. Die Weltgeschichte nimmt ihren Lauf, Herr Salandra, glauben Sie es nur.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Bei seinem Aufenthalte in Nisch richtete Kaiser Wilhelm eine Ansprache an den Bulgarenfürst, deren Wortlaut nachträglich bekannt wird. Der Kaiser dankte dabei dem Fürsten Ferdinand für dessen warnberzigen Einspruch, feierte die treue Waffenbrüderschaft und schloß mit der Zuversicht auf die Erhaltung eines erfolgreichen dauernden Friedens. — Kaiser Wilhelm verlieh dem bulgarischen Kronprinzen Boris den Schwarzen Adlerorden und zeichnete eine größere Menge von bulgarischen Offizieren und Soldaten durch Verleihung des Eisernen Kreuzes aus. Für Ferdinand verlieh dem Kaiser das Großkreuz des Militärordens für Tapferkeit im Kriege und dem General v. Falkenhayn sowie dem Feldmarschall v. Mackensen die erste Klasse dieses Ordens. Zahlreiche andere deutsche Offiziere erhielten gleichfalls den Tapferkeitsorden.

+ Der Bundesrat hat eine Verordnung beschlossen, welche die Unterstützung der Familien von Kriegsteilnehmern erweitert. Einmal ist der Unterschied in der Höhe der Unterstützungen während der Sommer- und Wintermonate beseitigt worden. Auf diese Weise erhalten die Kriegsfrauen auch während der kommenden Sommermonate den für den Winter geltenden Satz von 15 Mark und von 7.50 Mark für jedes Kind. Ferner ist das Gesetz ausgedehnt auch auf die Angehörigen der aktiven Mannschaften, die während des Krieges ihrer aktiven Militärflicht genügen und infolgedessen bisher Familienunterstützungen nicht erhielten. In Zukunft werden nun die Angehörigen aller im Heere stehenden Mannschaften die Rechte aus den gesetzlichen Bestimmungen gleichmäßig genießen. Ausgenommen sind Kapitulanten, für die als Berufsoldaten andere Bestimmungen bestehen. Dagegen wird das Gesetz ausgedehnt auf Pflegekinder und Pflegeeltern. Ferner werden zukünftig die Familienunterstützungen stets gewährt, wenn nach der Steueranmeldung das Einkommen in den Orten der Tarifklasse K weniger als 1000 Mark, in den Orten der Tarifklassen C und D weniger als 1200 Mark und in den Orten der Tarifklassen A und B weniger als 1500 Mark beträgt.

+ Vielfach wird im Baumwollhandel Ware als „belegschneefrei“ angeboten. Dadurch wird der Käufer in den Glauben verführt, er könne das Garn beliebig verarbeiten. Das ist nicht der Fall, das Garn unterliegt den Beschränkungen des Herstellungsverbots. „Belegschneefrei“ gilt nur für den Bezug, nicht aber für die Verarbeitung des Garnes. Da auch sonst unlautere, auf Irreführung des Käufers berechnete Praktiken beim Baumwollhandel bekannt geworden sind, ergeht ernste Warnung, da die zuständigen militärischen Stellen sich sonst zu Maßnahmen gezwungen sehen, die leicht eine Erschwerung des Garnhandels zur Folge haben könnten. Bei Aufträgen militärischer Stellen, für die Belegschneefrei nicht ausgereicht ist, dürfen jetzt nur Garne verarbeitet werden, die vor dem 14. August 1915 gelponnen sind und dem Herstellungsverbot für Baumwollstoffe nicht unterliegen.

+ In Leipzig haben unter Teilnahme von amtlichen Vertretern der verbündeten Länder Deutschland, Österreich und Ungarn Beratungen über Verbesserung des Eisenbahn- und Grenzverkehrs stattgefunden. Die Verhandlungen führten zu einer Einigung über die Richtlinien, die als Grundlage für das allseitig als notwendig erachtete Zusammenarbeiten dienen sollen. Das Ergebnis wurde einem Ausschuss überwiesen und die vorbereitenden Arbeiten dem Bund deutscher Verkehrsvereine in Leipzig übertragn.

Österreich-Ungarn.

+ Mit dem 21. Januar treten für Österreich und Ungarn Bestimmungen über eine weitere Ausdehnung der Kriegsdienstpflicht in Kraft. Die bisher mit dem 50. Lebensjahr begrenzten Pflicht gilt nunmehr bis zum 55. Lebensjahr. Diese Erweiterung ist dadurch notwendig geworden, daß infolge der fortschreitenden Einberufung der neu geschaffenen Landsturmabteilungen immer zahlreichere, zu persönlichen Dienstleistungen für Kriegszwecke verpflichtete Personen zum Waffendienst herangezogen werden, für deren Erlass unbedingt Vorkehrungen getroffen werden muß. Die im Alter von über 50 Jahren Herangezogenen dürfen nur in außerhalb der engeren oder weiteren Kriegsgebiete liegenden Gebieten und ununterbrochen nur durch höchstens 6 Wochen in Anspruch genommen werden. Eine neuerliche Heranziehung derselben Personen kann erst nach ein- bis zweimonatiger Unterbrechung ihrer Dienstleistung erfolgen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 21. Jan. Von der angeblichen Ablehnung der Vierverbandsnote durch Griechenland ist hier nichts bekannt.

Köln, 21. Jan. Die „Kölnische Volkszeitung“ meldet aus Rom vom 17.: Die englische Regierung ließ dem Vatikan mitteilen, sie gestatte für alle englische Besetzungen nur noch die Ernennung von Bischöfen englischer Nationalität.

München, 21. Jan. In der Abgeordnetenkammer wurde der Etat angenommen, nachdem die Kammer sich für Ausbau der bayerischen Wasserstraßen ausgesprochen hatte.

Le Havre, 21. Jan. Der König der Belgier hat den Rücktritt des Ministers des Innern Davignon angenommen. Er wird durch Baron Devoens ersetzt.

Kopenhagen, 21. Jan. Wie „Berlingske Tidende“ aus Malmö meldet, herrscht dort großer Mangel an Petroleum, da ein großer Amerikadampfer mit Petroleum, der vor längerer Zeit von Amerika abgegangen ist, Malmö nicht erreicht hat. Auch in Stearinlichtern besteht fühlbare Knappheit.

Washington, 21. Jan. Die Anträge auf Unterlagung der Ausfuhr von Kriegsmunition wurden vom Senatsausschuss geprüft und einem Unterausschuss überwiesen.

El Paso (Texas), 21. Jan. Der britische Konsul teilte mit, daß Truppen Carranzas General Villa gefangen genommen haben.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 22. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Ypern zerstörten wir durch eine Mine die feindlichen Gräben in einer Breite von 70 Metern. Unsere Stellungen zwischen der Mosele und den Vogesen, sowie eine Anzahl von Ortschaften hinter unserer Front wurden vom Feinde ergebnislos beschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Smorgon und vor Dinaburg Artilleriekämpfe.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 21. Januar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Eindruck der großen Verluste, die der Feind am 19. in den Kämpfen bei Lopuschny und Wozan erlitten hat, zwang ihn gestern eine Kampfpause auf.

Es herrscht hier wie an allen anderen Teilen der Nordostfront — von zeitweiligen Geschützkämpfen abgesehen — verhältnismäßig Ruhe.

Ein russisches Flugzeuggeschwader überflog das Gebiet südöstlich von Orzhan und warf Bomben ab. Diefel richteten keinerlei Schaden an.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern nachmittag standen unsere Stellungen auf dem Gipfel und den Hängen des Col di Lana zwei Stunden lang unter Trommelfeuer. Auch Son Paves, nördlich Teutstein, wurde sehr heftig beschossen.

An den übrigen Fronten ging die Artillerietätigkeit nicht über das gewöhnliche Maß hinaus.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Im Dezember versenkte feindliche Schiffe.

Eine von zuständiger Seite veröffentlichte Zusammenstellung der im Laufe des Monats Dezember versenkten feindlichen Schiffe zeigt die erfolgreiche Tätigkeit der deutschen und österreichischen Flotte, durch die der Feind schwere Einbuße an Handelswerten erlitt. Es wurden versenkt:

1. Im Kriegsgebiet um England fünf Dampfer von zusammen 17 000 Tons, darunter ein englischer Hilfskreuzer von 4000 Tons.

2. Im Mittelmeer von den Unterseebooten der Mittelmächte 14 Dampfer und ein Motorschiff von insgesamt 80 800 Tons, darunter drei Truppentransportschiffe. Die Ladungen waren vielfach sehr wertvoll, so führte der japanische Dampfer „Yasaka Maru“ eine Goldladung von 2 Millionen Mark.

3. In italienischen Gewässern durch österreichische Unterseeboote vier italienische Schiffe mit zusammen 6955 Tons.

Die Gesamteinbuße des Feindes beträgt nach dieser Zusammenstellung, welche nur die auf Grund einwandfreier Feststellung erfolgten Verluste anführt, 24 Schiffe von insgesamt 101 764 Tons. In Wirklichkeit ist die Schädigung des feindlichen Handels beträchtlich höher, weil vorläufig verlässliche Angaben über die durch Kollision, Minen, Strandungen usw. gesunkenen Fahrzeuge noch nicht vorliegen. Soweit sich jedoch aus Presseveröffentlichungen erheben läßt, erhöht sich der feindliche Verlust mit Sicherheit auf wenigstens 130 000 Tons.

Der neueste englische Postraub.

Während des Aufenthaltes des norwegischen Dampfers „Vergensfjord“ in Rikwall, der jetzt in Bergen eintraf, beschlagnahmten die Engländer die gesamte Postpost. Zum erstenmal wurde auch Passagiergepäck durchgesehen. Dabei wurden elf Briefe, gezeichnet Baldemar Petersen, gefunden. Die Untersuchung ergab, daß kein Passagier dieses Namens an Bord war. Die Briefe wurden seitens der Engländer beschlagnahmt.

Der Landungsversuch in Phaleron.

Auf griechische Drohungen hin aufgegeben.

Aber die Landung englisch-französischer Truppenabteilungen in der Bucht Phaleron bei Athen werden jetzt folgende interessante Einzelheiten bekannt:

Nach der Landung erklärte der griechische Minister des Äußeren dem englischen und französischen Gesandten, wenn die gelandeten Truppen binnen sechs Stunden nicht zurückgezogen werden, werde die griechische Armee den Befehl erhalten, bewaffnet aufzutreten. Nach dieser Mitteilung hielten die beiden Gesandten eine Konferenz ab und beschloßen die Zurückziehung der gelandeten Truppen.

Vor der Wiedereinschiffung durchsuchten die Engländer und die Franzosen den Hafen, um sich zu überzeugen, ob ein Stützpunkt für Unterseeboote vorhanden sei. Der Abzug der englischen und französischen Truppen ist für Griechenland noch keine genügende Garantie, da befürchtet werden muß, daß sich solche Fälle wiederholen und das Ansehen Griechenlands vernichten. Deshalb fordert

Griechenland von England und Frankreich eine Äußerung über ihre künftige Haltung. Angeblich soll es auch Garantien fordern, daß die Entente außer Saloniki keinen anderen Hafen mit Beschlag belegt und das Kriegsgebiet nichts ins Innere Griechenlands ausdehnt.

Athen, 21. Januar.

Reuters Bureau meldet, daß die Truppen der Verbündeten auf Antilene gelandet sind. Eine gleiche Mitteilung ging, wie erinnerlich, schon vor einiger Zeit durch die Presse.

Schadenerfatz im „Lusitania“-Fall.

Aus New York wird über die „Lusitania“-Streitfrage zwischen Deutschland und Amerika das folgende Telegramm verbreitet:

Die amerikanische Regierung hat die Fassung des deutschen Vorschlages über die rechtliche Zulässigkeit der Versenkung der „Lusitania“ abgelehnt. Eine halbamtliche Note aber, die die amerikanische Regierung veröffentlicht, besagt, daß die Erledigung dieser Frage für einen späteren Zeitpunkt verschoben wird. Deutschland erklärte sich bereit, Schadenerfatz zu leisten.

Auf jeden Fall ist der Frage, wenn sie auch noch nicht restlos gelöst zu sein scheint, jede für die Beziehungen zwischen den beiden Ländern gefährliche Schärfe genommen.

Der Londoner Kriegsrat.

Wie über Rotterdam aus London berichtet wird, hat der nunmehr abgeschlossene große Kriegsrat des Vierverbundes die vollkommene Einmütigkeit bezüglich der Fortsetzung des Krieges ergeben. Die einzelnen Beschlüsse werden geheim gehalten, doch sei ein vollkommenes Zusammenwirken der weiteren Kriegführung gesichert. Bei den Beratungen wurden zahlreiche Angelegenheiten von allgemeiner Bedeutung, maritime, militärische, wirtschaftliche und diplomatische Fragen erörtert. Die Besprechungen wurden nicht nur zwischen den Ministern, sondern auch zwischen Vertretern der Regierungsabteilungen gepflogen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 21. Jan. Die Militärattachés der neutralen Staaten im deutschen Hauptquartier haben sich gestern auf den östlichen Kriegsschauplatz begeben.

Berlin, 21. Jan. Der deutsche Hauptmann Buddede hat als Fliegeroffizier in türkischen Diensten fünf feindliche Flugzeuge abgeschossen und zwar in der kurzen Zeit vom 6. bis 12. Januar.

Wien, 21. Jan. Der Kaiser hat dem König der Bulgaren die Würde eines österreichisch-ungarischen Feldmarschalls verliehen.

London, 21. Jan. Im Unterhause wurde mitgeteilt, daß die britische Entschadung dank der besseren Witterungsverhältnisse bis auf sieben Meilen an Rut el Amara, dicht an die Stellungen von Esin, herangekommen sei, wo es noch zu keinem Gefecht gekommen sei.

Rom, 21. Jan. „Agenzia Stefani“ meldet: Die Königin von Montenegro, die Prinzessinnen Xenia und Vera sind aus Brindisi hier eingetroffen. Sie sind nach Rhon weitergereist, wohl sich auch die bei Montenegro beglaubigten Diplomaten begeben haben.

Fugano, 21. Jan. Die bisher untauglichen italienischen Dienstpflichtigen der Jahrgänge 1886 bis 1891 sollen von neuem untersucht und die nunmehr tauglich Befundenen eingezogen werden.

Zum Tode Viktor v. Podbielskis.

Un erwartet kam für die große Öffentlichkeit die Nachricht von dem Hinscheiden des populären, einstigen Duxarengenerals und späteren Ministers v. Podbielski.



Persönlichkeiten des neueren Deutschlands dahingegangen. Er war ein General vom besten altpreussischen Schlachtfeld, schneidig, rücksichtslos und dennoch voll Souveränität für seine Offiziere und Mannschaften dabei verband mit seiner militärischen Schule den offenen Blick des modernen Welt- und Geschäftsmannes. Er war ferner ein geborener Kaufmann und Unternehmerr. Uniform, eine ungemein praktische Natur, die gewisse Instinktmäßigkeiten in der gegebenen Lage erforderlich und Zweckmäßige zu finden wußte. So war der auch seine Laufbahn ungewöhnlich und immer erfolgreich. Offizier, dann General, dann Rittergutsbesitzer, Reichstagsabgeordneter, Postminister, Landwirtschaftsminister, schließlich wieder Privatmann und Kaufmann großen Stils. Uebrigens brachte er mit seiner frisch zugreifenden Tatkraft und seinem praktischen Instinkt neues Leben, übergab er neue Anregungen und bewährte sich als Mann der Praxis, der nichts auf Theorien gab und auf Doktrinen. Er nahm das Gute, wo und wie er es fand. Ein wüßiger Humor half ihm aus allen Lebenslagen, in mancher Ausdrucksform von ihm ist geäußert worden, wie der berühmte Kanak, mit dem er sich nicht vor den Bauhofen ließ, oder sein Versprechen: „Nach der Heuer verdrückt id.“ Als Postminister hatte die Abschaffung der Privatpost durchgesetzt und die später von Kräfte wie befehligten Zweifeln Postarten eingeführt, als Landwirtschaftsminister ist er trotz mancher Spannung doch in hohem Maße von allen Fachleuten anerkannt worden, und später wieder als Privatmann hat er für die Hebung des nationalen Sports und der Wehrfähigkeit Jugend überaus segensreich gewirkt. Seiner Tatkraft allem ist der Bau des großen Stadions im Berlin Brunenwald zu danken und der Aufschwung, den der Sportsport in ganz Deutschland in den letzten Jahren genommen. Eine interessante, urwüchsige und eigenartige Persönlichkeit ist mit Viktor v. Podbielski dahingegangen, die sich durch ihre großen Verdienste um das Vaterland ein dauerndes Andenken auch bei denen gesichert hat, die nicht seine Parteifreunde waren.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Montenegrinische Alarmnachrichten.

Berlin, 21. Januar.

Aus italienischer Quelle wird in Frankreich und in Neutralländern eine Meldung verbreitet, wonach der montenegrinische Generalkonsul in Rom im Auftrage des Brindisi angekommenen Ministerpräsidenten Wutschkowitz mitgeteilt hätte, daß König Nikita und dessen Regierung Bedingungen Österreich-Ungarns abgelehnt hat und daß der Kampf bereits auf der ganzen Front wieder begonnen hat. Der König und seine Söhne seien mitten der Truppen, um den letzten Verteidigungskampf zu leiten. Der erneute Widerstand Montenegros sei auf die

Um Herd und Vaterland.

Kriegsroman von Magda Trott.

10) Nachdruck verboten.
„Sie irren, mein Herr“, begann er. „Das hat meine Frau nicht gewünscht. Unsere Unterredung ist beendet.“

Eine schnelle, verabschiedende Handbewegung Halperts erklärte dem Franzosen unmissverständlich, daß er gehen könne. Aber Flamang lächelte kühl.

„Ich begreife Sie vollkommen, Herr Professor.“ Fast mitteleidig klang es. „Es mag Ihnen unglaublich erscheinen. Aber wollen Sie sich nicht selbst überzeugen? Lassen Sie Madame hierher bitten und wohnen Sie unserer Unterredung im Nebenraume bei.“

Hinter blühte Halpert auf den Franzosen. Die Hornströme flogen ihm in die Stirn: „Ich habe es nicht nötig, meine Gattin auf die Probe zu stellen“, fuhr er auf. „Wenn jemals freundliche Beziehungen zwischen meiner Frau und Ihnen bestanden haben, so ist diese Episode längst erledigt. Auch dürfte sie für den Feind ihres Vaterlandes augenblicklich nichts anderes als Feindschaft empfinden. Vergessen Sie nicht, Sie sind in einem deutschen Hause.“

„Nun gut, Herr Professor“, ein fast teuflisches Grinsen wurde aus dem verbindlichen Lächeln des jungen Offiziers. „Ihr deutsches Haus in Ehren, aber ich kann Ihnen nur das wiederholen, was mir soeben Madame selbst gestanden hat. Sie werden ja die Folgen sehen. Wie können Sie auch glauben“, bei diesen Worten maß Flamang den Professor von oben bis unten, „daß sich ein so junges, temperamentvolles Blut händigen läßt?“ Der Professor war unfähig, etwas zu erwidern. Seine vornehme Gefinnung fühlte sich durch diese empörende Frechheit seines Gegenübers aufs tiefste verletzt. Und der Franzose ließ ihm auch gar keine Zeit, zu Worte zu kommen. Er schlug plötzlich einen geschäftlich überlegenen Ton an, als er fortfuhr: „Ich werde übrigens sofort meine Maßnahmen treffen, um dieses deutsche Haus bewachen zu lassen. Sie, Herr Professor, Ihre Patienten und alles, was zu Ihrem Hause gehört, betrachte ich als unsere Gefangenen.“

Da brauste der Professor auf. „Lohnt man in Frankreich so die Gastfreundschaft?“

„Sie zwingen mich zu diesen Maßnahmen“, versetzte

Flamang höflich, aber überlegen. Dann trat der Offizier in das Fenster und rief die Wache an. Einige kurze Befehle, dann wurden die Posten verstärkt und das Sanatorium umstellt. Die Soldaten erhielten besondere Weisung, den Professor nicht aus den Augen zu lassen.

„Versuchen Sie nicht, nach Ihrem Hause hinüberzugehen, Herr Professor. Es wäre vergebliche Mühe“, sagte Flamang, indem er sich mit einer leichten Verbeugung verabschiedete. „Sie würden sich damit nur unnötigen Unbequemlichkeiten aussetzen. Es ist Kriegszeit, und die augenblickliche Lage gebietet diese Maßnahmen. Ich bedaure unendlich.“

Obne den Franzosen noch eines Blickes zu würdigen, ließ sich der Professor wieder auf seinem Stuhl nieder und wandte sich seinen bakteriologischen Untersuchungen zu. Noch zitterte die Erregung in ihm nach, noch gelang es ihm nicht, die Lage klar zu übersehen. Ein Blick aus dem Fenster belehrte ihn darüber, daß der Franzose kein leeres Gerede gemacht hatte. Draußen gingen mehrere Soldaten mit Gewehr und aufgespanntem Bajonett in langsamem, taktmäßigem Schritt auf und ab. Es wäre also Wahnsinn gewesen, das Sanatorium zu verlassen.

Halpert trat an das Telefon und suchte Anschluss mit der Villa zu bekommen. Niemand meldete sich, kein Geräusch war in der Leitung. Die Wache hatte den Draht zerschneiden.

Da stieg eine dumpfe Angst in ihm empor. Er dachte an Weib und Kind, die hilflos der Brutalität dieses Menschen ausgeliefert waren. Er gedachte der ungeheuren Verantwortung für Heim und Haus, für seine Patienten, für sein Hauspersonal, und eilte zur Tür, um wenigstens im Sanatorium Unheil zu verhindern. Aber draußen fand der Wachposten und hielt ihm das Bajonett entgegen.

In stiller Verzweiflung sank er auf einen Stuhl nieder und verfiel in dumpfes Grübeln.

4. Kapitel.

Wie aus schwerem Traume erwachend, strich sich Lore über die Stirn. Allmählich kehrte ihr das Bewußtsein zurück, die Erinnerung an das, was geschehen war.

„Wo ist er?“ rief sie, verlor sich in sich blüend. Das Hausmädchen blühte besorgt auf die junge Frau. Noch bemühte es sich um Regine, die sich erst allmählich zu erholen begann.

Als Lore sah, daß außer den drei Frauen niemand mehr im Zimmer war, beruhigte sie sich rasch. Sie schob das Mädchen fort und trat zu der Stiefmutter. Ein spaltiges Gefühl war in ihr, als sie sich allmählich die Ereignisse der letzten Stunde ins Gedächtnis zurückrief. „Ja“, das Regine elend und unglücklich war, daß sie dem Zustand des Verstandes und eines Trostwortes bedurfte, als sie gedachte auch der Beziehungen, die die Stiefmutter unzweifelhaft zu dem Franzosen unterhalten hatte, wahrhaftig noch unterhielt. Dann überwand aber das Mitleid.

„Erklären Sie mir alles, Regine. Ich muß es wissen“, lehte sie dringend.

Mit einem unglücklich traurigen Blick schaute Regine ihr auf, aber kein Wort kam über ihre blassen Lippen. „Reden Sie“, drängte Lore, erklären Sie alles, ehe zu spät ist. Was wollte dieser Mann von Ihnen? Ist wahr, was er sagte?“

„Ja“, sprach Regine tonlos.

Da wich Lore von ihr zurück, als hätte sie ein Schlag erhalten. „Sie und er?“ rief sie hervor.

Wieder klang das halberstimmte „Ja“ von den Lippen der anderen.

Auffahrend sank Lore auf den Divan nieder. Ihren Augen war ein so verzweifelter, trostloser Ausdruck, daß Regine es nicht vermochte, sie anzublicken. Aber hatte das Gefühl, als könne sie sich zu ihr rücken, würde sie ihr helfen, den Jammer zu tragen. Schwerföhrte sie sich und näherte sich der zusammengesunkene Gestalt auf dem Divan. Doch da fuhr Lore heftig auf.

„Nähren Sie mich nicht an!“ rief sie aus. „Sie eine Deutscherin!“

Fortsetzung folgt

Ein Augenspiel für Knaben.

Ein Knabe setzt seine Augen auf einen etwas entfernten Punkt, der zweite setzt die seine ein gut Stück näher, beide treten dann an einem Punkte an, welcher mit beiden Augen in derselben Richtung liegt und ebenso weit entfernt ist, als es beide Augen voneinander sind. In diesem Standpunkte aus sucht nun der erste zunächst nächste Augen zu treffen und, wenn ihm dies glückt, entferntere. Die, welche er trifft, hat er gewonnen. Ist die zweite, so muß er die nähere Stelle wieder beist

...umt ferdischer Truppen in Stutart unter der Führung des Generals Martinovich zurückzuführen. Dieser sei stark antiosterreichisch und habe König Nikola gezwungen, seinen Kurs zu ändern.

Die ganze Meldung ist sehr zweifelhaft und wahrscheinlich nur ein Mandat. Jedenfalls ist an hiesigen amtlichen Stellen nichts dergleichen bekannt. Möglicherweise liegt irgend ein Mandat von montenegrinischer Seite vor, um noch irgend etwas bei den Verhandlungen herauszuschlagen.

Die britischen Blockadepläne.

London, 21. Januar.

Im Unterhause hat Gren angekündigt, daß er nächste Woche eine Erklärung über die Blockade-Politik Englands abgeben werde. Bei dieser Gelegenheit wird auch der von einer Unionistengruppe unter Führung Dalziel eingebrachte Beschlussesatz beraten werden, der besagt: „Da das Unterhaus davon Kenntnis erhielt, daß in neutralen Ländern, die mit dem feindlichen Gebiet grenzen, große Mengen Waren, welche der Feind für die Fortsetzung des Krieges benötigt, eingeführt werden, fordert es die Regierung auf, die Blockade so wirkungsvoll wie möglich auszugestalten, ohne dadurch die normale Einfuhr der Neutralen für den Bedarf im Inlande zu beeinträchtigen.“

Der letztere Absatz ist natürlich nur Spiegelschere. Alle Welt ist sich darüber einig, daß die Verschärfung der Blockade ausschließlich auf neutrale Kosten geht. Man darf nun begierig sein, ob sich Amerika endlich zu Taten entschließt. Bisher hat man lediglich Verschleppungspolitik getrieben. Auch die Sendung des Sondergesandten Obersten House, der demnächst als Gast des Vizepräsidenten Gerard auch in Berlin eintrifft, bedeutet nichts anderes als akademische Erörterungen. Die Stimmung in den neutralen Ländern Europas ist begreiflicherweise hochgradig gereizt.

Rosebery, der Zermalmer.

Rotterdam, 21. Januar.

Der durch die andauernden Mißerfolge auf allen Kriegsschauplätzen tiefste britische Dünkel treibt wunderliche Entfesselungsblößen. De ohnmächtiger der Born ist, um so mehr macht er sich in Drohungen Luft. Dieser allbekannte Art folgte auch Lord Rosebery, der in einer Rede zu Edinburgh sagte, nach dem Kriege würde der Handel mit den Mittelmächten so eingeschränkt werden, daß er ganz unbedeutend sein werde. Es werde ein weites Feld des Handels mit den Alliierten und Neutralen geben. Rosebery fügte hinzu, Deutschland werde zwischen der undurchdringlichen Mauer von Briten und Franzosen im Westen und dem unabsehbaren Strom von Russen im Osten zermalmt werden.

Lord Rosebery, der vor 20 Jahren einmal zwei Jahre lang englischer Premierminister war und sonst nur als Veredelter, Mann einer reichen Frau bekannt ist, sollte vorsichtiger im Prophezeien sein und sich ein Beispiel an seinen Landsleuten Asquith und Kitchener nehmen. Wie oft sagten sie etwas voraus in diesem Kriege, und mußten eben so oft nachher einsehen, daß sie sich schamlich getäuscht hatten. Und Rosebery wird es nicht anders gehen. Deutschland wird ohne Zagen seine Zermalnungsversuche erwarten.

Onkel Sam als Schutzmann.

Washington, 21. Januar.

Wie stark bereits das Selbstgefühl der Yankee gestiegen ist, geht aus einer Äußerung des Staatssekretärs für die Marine, Daniels, hervor, der sich vor der Flottenkommission des Repräsentantenhauses für das neue Flottenprogramm einsetzte. Er sagte, am Schlusse des Krieges werde Amerika mit seinem großen Reichthum und seiner mächtigen Flotte imstande sein, eine internationale Konferenz zur Einschränkung der Rüstungen einzuberufen. Ob Amerika damit viel Glück haben wird, kann man vorberhand noch sehr bezweifeln. Man sieht aber, ganz bezeichnend, wie dieser Krieg dazu beiträgt, die Reizung Amerikas zum „Welt-Schutzmeister“ zu fördern.

Eine Fahrt an die Westfront.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Brügge von heute.

Seit Georges Rodenbach seinen berühmten Roman „La Bruges morte“ geschrieben hat, kennt man das alte, müde, geheimnisvolle Brügge, das Brügge, das sich seit Jahrhunderten vom Meer zurückgezogen und dessen Türme — Türme in steinernen Ruten — nun ewig zu flagen und Totenblumen vom Meer über die Stadt zu streuen scheinen, fast nirgend mehr anders als unter dem Namen des „toten“ Brügge. So tot freilich, wie wir, hat vielleicht niemals zuvor ein Sterblicher die „tote Stadt“ gesehen! Zum Schutze gegen englische Fliegerüberfälle sind auf Befehl der deutschen Behörde die Schaufenster der Läden von Anbruch der Dunkelheit an bis auf einen schmalen Spalt verhängt oder verklebt, die Straßenlaternen und Bogenlampen mit mächtigen Schilde nach oben abgedreht, und um 9 Uhr abends ist „Ladenschluß“ nicht nur für Geschäfte, sondern auch für die Gastwirtschaften und Vergnügungsorte, jeder Straßenverkehr ist, auch für Militärpersonen, untersagt. Durch dieses nächtliche Brügge haben wir ein mal, mit besonderer Erlaubnis, von 10 Uhr bis Mitternacht spazieren gehen dürfen; durch Straßen, in denen wir in diesen zwei Stunden nicht einen Menschen trafen und in denen nur der Vollmond Licht und Schatten malte, nehmend und gebend, alte und neue Bilder schuf; über die träumenden Wasserläufe und die fast unheimlich stillen Plätze, hinaus bis an die Mauern, alles im tiefsten, wie überirdischen Frieden schlummend, wie seit Jahrhunderten begraben. Nun tatsächlich die tote Stadt! Ist wirklich irgendwo da draußen Krieg? War das alles nicht nur ein tiefer, schöner, unvergesslicher Traum?

Am andern Morgen freilich war Brügge erwacht. Nun ist es nicht mehr die tote Stadt. Durch die Gassen rollen gemächlich die Waggons, mit Pferden, mit Bunden oder mit Gefäßen beladen, alle mit den hohen, schlanken, selbst aus dem Nebel noch weithin blinkenden Messinglatten beladen, die geradezu typisch sind für das erwachende Straßenleben flandrischer Städte. Alle Läden sind geöffnet, die Bevölkerung fließt an der Arbeit; in den Straßen aber tummeln sich deutsche Soldaten, Mannschaften der Flotte wie des Landheeres, zu Tausenden. Truppen aller Waffen, viel-

fach solche, die, aus den vordersten Stellungen kommend, in Brügge wie in andern Städten ein paar Tage lang Luft schöpfen dürfen, ein anderes Licht und ein anderes Leben, bis die Pflicht sie wieder zurückruft an den Feind. Alle fühlen sich hier bald wie zu Hause. Denn haben sich schon im übrigen Flandern unsere Feldgrauen, namentlich unsere Matrosen mit Diffe ihres Blatts verständigen können, in Brügge ist eine Verständigung noch einfacher: Brügge ist in seiner Sprache fast ganz deutsch, hoch deutsch sogar geworden.

An der Grande Place, wo die Hallen mit dem stolzen Belfried ragen, sind rotgestrichene, wiederum von Hundenggezogene Wagen aufgeföhren, auf denen in großen Schmalzblechen kleine, runde krapfenähnliche Kuchen gebacken werden; die Verkäuferin aber weiß „Monheer“, den Feldgrauen, anzuloden, indem sie versichert: „Sei sind sie noch.“ Um 12 Uhr spielt auf demselben Platz, vor dem Denkmal der Sporenklacht, die Musikkapelle des Marinekorps. Hunderte von Brüggern, beider Geschlechter, hören andächtig zu, und die Jugend weiß schon alle deutschen Märsche mitzufingen und mitzuspfeien. Ein lieblich lustiges Bild ist mir vor allem in der Erinnerung geblieben: Ein kleines flandrisches Dirnlein, 8 oder 9 Jahre alt, auf Solpantinen, mit flachblondem Haar, listigen blauen Augen und glänzenden roten Backen, das auf dem Platz Ansichtskarten verkaufen darf. Sobald sie deutsche Soldaten oder „Offiziere“ — das sind auch wir, trotz unseres Räuberzivils — sieht, kommt sie herangelappert: „Ansichtskarten! Deutsche Ansichtskarten! Gott strafe Englan!“ Aber auch nach Abschluß des Kaufes, bei dem sie eifrig und allflug ihre deutschen Sprachkenntnisse zu zeigen versteht, ist sie noch nicht ganz zufrieden: „Schen! mir doch noch eine Grosch!“ Ich bin frank ins Portemonnaie! ... Deutsche Schule! Kriegshumor!

Der Bürgermeister von Brügge ist ein alter belgischer Graf, wie denn auch sonst der belgische Adel heute vielfach die unentgeltlich zu verwaltenden städtischen Ehrenämter übernommen hat. Graf B. ist ein Herr von bald 82 Jahren, aber voll unbezwingbarer Lebenskraft und ein ungewöhnlich geistreicher Mann, der mit den deutschen Behörden in bestem Einvernehmen steht. Er war es, der dem kommandierenden Admiral, als dieser bald nach dem Einzug der Deutschen den Befehl zur Einführung der mitteleuropäischen Einheitszeit gab, geantwortet haben soll: „Gern, Excellenz, nur daß dann auch die Sonne sich danach richtet, dafür können Sie keine Gewähr von uns verlangen!“ Vor kurzem soll der alte Herr zu derselben Excellenz gekommen sein mit der Frage, ob man ihn nicht verhaften und als Zivilgefangenen nach Deutschland transportieren wolle. Auf die Frage, warum er denn das verlange, da doch gar nichts gegen ihn vorliege, kam die Antwort: „Wissen Sie, Excellenz, erstens bin ich den Krempel hier satt; und zweitens, glaube ich, würde das in Belgien einen guten Eindruck machen.“

Eigentlich war es ja auch kein Wunder, daß gerade hier sich „Freund und Feind“ am schnellsten kennenlernen und sehen mußten, daß sie eines Stammes und einer Bunge seien, daß flandrisches Volk deutsches Volk, daß flandrisches Empfinden, flandrische Besonnenheit und flandrische Kunst im Grunde alle so echt und recht deutsch seien. In dem Maße, wie man sich verstehen gelernt, ist auch die Furcht verschwunden. Hier hegt man denn auch viel schlimmere Furcht als vor den Deutschen vor den englischen Fliegern: zum Schutze gegen sie liegen an allen Fenstern und Türen der Kapellen gewaltige Matten an Schnüren bereit, um auf den ersten Alarm außen wie innen emporgesogen zu werden, und im Dachgeschoß sind zum selben Zweck tausende von Sandfäden getarnt. Wie mitten im Frieden, in der Tracht, die sie vermutlich genau so auch schon vor hundert Jahren getragen, sitzen in den Gassen und Höfen am Hospital die alten Epizentropierinnen, und in „Unserer Lieben Frauen Kirche“, die mit ihrem mehr als 800 Jahre alten Turm sich weithin über die Stadt reckt, ruhen, unberührt von allem Sturm des Krieges und allem Wechsel der Zeiten und der Menschen, unter und in kunstvollen Erzbildern auf ihren Marmorsarkophagen Karl der Kühne und seine jugendliche Tochter Maria von Österreich. Am Grabmal des letzten Burgunderkönigs steht in altfranzösischer Sprache sein Wappenspruch, den mancher feldgraue Besucher lesen und als einen guten Spruch, einen rechten Kriegsspruch, mit hinausnehmen wird: „Je l'ay empris, bien en aviengne.“ („Ich hab's gewagt, mag's wohl gelingen!“)

Früher galt Brügge als die Stadt des ewigen Nebels, des ewigen Regens. Ich habe sie alle Tage nur im Scheine der Sonne gesehen, einer Sonne, die über der „toten Stadt“ lag wie ein Sinnbild neuen Lebens. RK.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 23. und 24. Januar.

Sonnenaufgang 7²³ (7²³) Monduntergang 8³³ (9²⁷) B.
Sonnenundergang 4²³ (4²⁷) Mondaufgang 8¹³ (9²⁴) R.

Vom Weltkrieg 1915.

23. 1. Eine starke Stellung im Argonner Wald erstarbt; französische Angriffe bei Chalons und Pont à Mousson abgeschlagen.

24. 1. Seeschlacht in der Nordsee nordwestlich von Helgoland. Die Engländer ziehen sich, nachdem sie einen Schlachtkreuzer und drei Torpedogeschützte verloren und mehrere ihrer Schiffe schwer beschädigt sind, zurück. Der deutsche Panzerkreuzer „Blücher“ gesunken.

23. Januar. 1761 Dichter Friedrich v. Matthison geb. — 1806
Englischer Staatsmann William Pitt der Jüngere gest. — 1840
Bischof Ernst Abbe geb. — 1843 Dichter Friedrich Frhr. de la Motte-Fouqué gest. — 1806 Landschaftsgärtner Peter Joseph Lenné gest.

24. Januar. 1712 Friedrich der Große in Berlin geb. (gest. 1786). — 1776 Schriftsteller Ernst Theodor Amadeus Hoffmann geb. — 1798 Dichter Karl v. Holtei geb. — 1883 Komponist Friedrich v. Flotow gest.

□ Kartoffeln ins Brot auch auf dem Lande. Bei der relativen Getreideknappheit, die zwar durchaus nicht beunruhigend ist, die aber jedermann die Pflicht auferlegt, sich auch im Kleinsten streng und gewissenhaft an die gegebenen Vorschriften der Verbrauchsbeschränkung zu halten, mag der Hinweis nicht überflüssig sein, daß nirgends, auch nicht auf dem Lande bei den Selbstversorgern,

keines Weizenbrot oder reines Roggenbrot (außer von Roggen, der zu mehr als Dreihundneunzig vom Hundert durchgemahlen ist), gebacken werden soll. Die Bestimmungen, die den Roggenzusatz zum Weizen, den Kartoffelzusatz zum Roggenbrot vorschreiben (statt der Kartoffeln sind bekanntlich auch einige Ersatzstoffe zugelassen, von denen aber die Mehrzahl für den ländlichen Betrieb weniger in Betracht kommt), gelten mindestens ihrem Sinne nach nicht nur für diejenigen, die Backware, sondern auch für die, die Brot zum eigenen Gebrauch herstellen. Daß die Kontrolle auf dem Lande und in den Haushaltungen überhaupt erheblich schwieriger ist, als in den städtischen Gewerbebetrieben, darf die Selbstversorger nicht davon abhalten, ihre staatsbürgerliche Pflicht zu erfüllen. Sie handeln damit übrigens nur im eigenen Interesse; denn da gleichzeitig mit den übrigen auch ihre Getreideernten verkürzt werden und sie das Äußerste an Getreide, das ihnen für den Verbrauch belassen wurde, abliefern müssen, ist es für sie selbst eine dringende Notwendigkeit, die kleineren Vorräte, über die sie nunmehr noch verfügen, durch reichlichen Kartoffelzusatz, — der ja, wie schon seinerzeit bewiesen wurde, gesundheitlich einwandfrei ist und auch den Wohlgeschmack des Brotes nicht zu beeinträchtigen braucht — zu „decken“. Also — Kartoffeln ins Brot!

Sachsenburg, 22. Jan. Herr Amtsgerichtsrat Ziegler hier ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienst zum 1. April d. Js. mit der gesetzlichen Pension erteilt worden. Herr Amtsgerichtsrat Ziegler wird nach dem Uebertritt in den Ruhestand seinen Wohnsitz vorläufig noch hier belassen.

§ Eine neu erschienene Bekanntmachung ordnet die Bestandserhebung von Drogen und Erzeugnissen aus Drogen an. Hiernach ist der am 20. Januar 1916 vorhandene Bestand einer großen Anzahl im einzelnen aufgeführter Drogen bis zum 30. Januar 1916 an die Medizinal-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums in Berlin zu melden. Von allen von der Bekanntmachung betroffenen Drogen und Erzeugnissen aus Drogen sind bestimmte Mindestmengen meldefrei gelassen, so daß die Bekanntmachung insbesondere für Privatpersonen oder kleinere Betriebe kaum in Betracht kommen dürfte. Jeder Meldepflichtige wird außerdem angehalten, ein Lagerbuch zu führen, aus dem jede Veränderung der gemeldeten Vorratsumengen und ihre Verwendung zu ersehen ist. Der Wortlaut der Bekanntmachung, die eine Aufzählung der meldepflichtigen Drogen und der meldefreien Mindestmengen enthält, wird durch Veröffentlichung in den Amtsblättern und durch Anschlag bekannt gegeben.

Gehlt, 22. Jan. Dem Sohne des Rentners Wilh. Anton Müller von hier, Gefreiter Wilhelm Müller im 3. Eisenbahnregiment, 23. Pauskompagnie, wurde für dem Vaterlande geleistete hervorragende Dienste am Neujahrstage das Eisenerz 2. Klasse verliehen.

Dreibach (Oberwesterwaldkreis), 21. Jan. Am Mittwoch wurde hier der Wehrmann Theodor Kleppel unter großer Beteiligung zur letzten Ruhe beigesetzt. Der Verwundene war in Russland verwundet worden und verstarb an einer Operation im Lazarett zu Dernbach. Die Kriegervereine von Dreibach, Bidingen, Höhn und Dellingen, sowie eine Anzahl Verwundeter aus dem Hachenburger Lazarett, die am Grabe einen prachtvollen Kranz niederlegten, ihrem Kameraden die letzte Ehre erwiesen. Herr Pfarrer Balbus hielt eine ergreifende Ansprache und führte aus, daß dies der dritte Krieger aus der Pfarrei sei, welcher seine Ruhestätte auf dem heimatischen Friedhofe gefunden hat. Der Verstorbene hinterläßt eine Frau mit 6 unmündigen Kindern. Ehre seinem Andenken!

Emmerichenhain, 21. Jan. Zum Pfarrer der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde ist vom 1. Januar d. J. ab Herr Bilar Johannes Weber aus Sindlingen ernannt worden.

Nußhausen, 21. Jan. Die Maul- und Klauenseuche ist im Regierungsbezirk Wiesbaden weiter im Abnehmen begriffen. Am 15. Januar waren verheut 19 Orte in 8 Kreisen gegen 26 Ortschaften in 9 Kreisen in der Vorwoche. Am meisten sind von der Seuche betroffen die Kreise Unterwesterwald (5 Gemeinden) und Oberlahn (4 Gemeinden).

Weydorf, 21. Jan. In Kircherhütte wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechtes aufgefunden. Nach den vorgefundenen Merkmalen hat das Kind etwa drei Wochen an dem Fundorte gelegen. Die Nachforschungen nach der Mutter des Kindes führten zur Verhaftung eines Mädchens aus Kircherhütte.

Frankfurt a. M., 21. Jan. Dem Postsekretär Brecht aus Würzburg, der auf dem Umwege über Frankfurt gefälschte Postanweisungen mit erheblichen Beträgen an sich unter einer Deckadresse nach Nürnberg schickte, sind bis jetzt Fälschungen von etwa 12000 Mark nachgewiesen worden. Drei Postbeamtinnen, die er durch lügenhafte Angaben an sich zu fesseln wußte, wurden ihrer Stellungen enthoben.

Bonn, 22. Jan. Die am 4. September vorigen Jahres wegen Mordes vom außerordentlichen Kriegsgericht zum Tode verurteilte Witwe Agnes Höfer aus Lengsdorf ist heute morgen 8 Uhr auf dem Scheiterhaufen der hiesigen Garnison erschossen worden. Die Witwe Höfer hatte am 12. Juli vorigen Jahres die mit ihr im selben Hause wohnende Frau Gottfried Schönefeld durch 23 Beiliebe getötet und sich des Gelbes der Ermordeten bemächtigt.

Kurze Nachrichten.

Falsche eiserne Hüpfspinnmäße sind seit einiger Zeit im Verkehr aufgetaucht. Die „Arbeit“ ist eine ganz gewöhnliche; man erkennt schon an dem schlechtgerateten Stempelabdruck den Stämpfer. — Die in der Gemeinde Hüttelstein im Siegerland liegenden Gruben „Räum“ und „Glücksstern“ sollen wieder in Betrieb genommen werden. — Dem Direktor der Königl. Keramischen Hochschule in S. h. r., Dr. Eduard Bendel, wurde der Titel Professor

verliehen. — Die Waisenkollekte für 1916 ergab im Distrikt 2535 Mk. — Das fünfjährige Töchterchen eines Arbeiters in H. 8. St. a. M. geriet, während die Mutter abwesend war, dem Herdfeuer zu nahe. Die Kleider fingen Feuer, wobei das Kind verbrannte. — Wegen Übertretung des Wahlverbots wurden im Rheingaukreise zehn Wähler politisch geschloffen. — Der Bürgermeister von St. b. r. t. h. a. u. f. hat sich erhängt, nachdem festgestellt worden war, daß er mehr Getreide im Besitz hatte, als er bei der Aufnahme der Bestände angegeben hatte. — In S. o. m. p. l. a. r. (Sauerland) gelang es, zwei aus dem Dietrichshagen Gefangenenlager entwichene englische Kriegsgefangene festzunehmen. In ihrem Besitze fand man eine Karte aus einem Schüleratlas, in die sie den einzuschlagenden Flugweg mit Blei eingezeichnet hatten. — Die beiden Kaufmannslehrlinge Müller und Hahn aus Frankfurt a. M., die vor einigen Tagen mit 6000 Mk. durchbrannten, wurden in Straßburg festgenommen. — In Kassel rief der vierjährige Sohn eines Arbeiters in der elterlichen Küche beim Spielen eine Glasflasche Karbol vom Küchentisch. Die Flüssigkeit ergoß sich über den ganzen Körper des Kindes, das nach einigen Stunden unter qualvollem Weiden den Brandwunden erlag. — In S. h. m. a. i. l. a. d. e. n. geriet eine Kaufmannsfrau beim Mittagessen ein scharfer Knochen in den Hals, der die Schlagader durchschnitt. Die Frau starb trotz sofortiger ärztlicher Hilfe. — In D. a. m. m. bei Hanau wurde der auf Urlaub weilende Eisenbahnbeamte Anton Rupp von seinem elfjährigen Sohn, der mit dem Dienstrevolver seines schlafenden Vaters spielte, erschossen.

Nah und fern.

o Keine Nationalitätsabzeichen bei Sendungen an Kriegsgefangene. Trotz wiederholter Warnungen werden den deutschen Gefangenen in Feindesland von ihren Angehörigen noch immer Briefe, Postkarten oder Gegenstände in Paketen und dergleichen geschickt, die mit deutschen Nationalitätsabzeichen versehen sind. Dazu gehören Bänder und Verschmürungen in den Landesfarben der Bundesstaaten, Wappen, Bildnisse deutscher Fürsten und Generäle als Warenzeichen oder Fabrikmarken und ähnliches. Derartig ausgestattete Sendungen werden den Gefangenen nicht ausgehändigt, sondern ohne weiteres beschlagnahmt. Man verzichte also auf derartige Sachen.

o Keine Fleischbrühe an fleischlosen Tagen. Fleischbrühe ist als Fleischspeise im Sinne des § 1 der Bekanntmachung zur Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs vom 28. Oktober 1915 anzusehen. Die Verabfolgung von Fleischbrühe an den fleischlosen Diensttagen und Freitagen ist daher verboten.

o Teure Ferkel. Aus Rottweil wird berichtet: Eine noch nie dagewesene Höhe haben die Ferkelpreise erreicht. Hier wurden am letzten Markttage für das Paar 6 bis 8 Wochen alter Ferkel 95—120 Mark bezahlt. Der geringe Vorrat war bald geräumt und viele Bewohner der Umgebung mußten unbefriedigt heimgehen.

o Zwei Schmuggler erschossen. In einer der letzten Nächte wurden in der Gegend von Beel bei Kranenburg durch einen holländischen Zollbeamten zwei Holländer erschossen, welche Waren einschmuggeln wollten. Eine Kugel

traf einen Schmuggler in den Hals, den sie durchschlug, und dem zweiten Schmuggler ins Herz. Beide waren sofort tot. Ein dritter Schmuggler entkam.

o Ein Fabrikbesitzer als Brandstifter. In Jauer in Schlesien ist die Behlmannsche Ofen- und Apparatefabrik mit wertvollen Ofenfabrikaten niedergebrannt. Noch während des Brandes wurde unter dem Verdacht der vorsätzlichen Brandstiftung der Besitzer der Fabrik, Ofenfabrikant Behlmann, der sich an den Löscharbeiten beteiligte, verhaftet.

Ein Ersatz für Seife. Die Seife steht in Deutschland infolge des sich immer fühlbarer machenden Fettmangels sehr hoch im Preise. Für die Minderbemittelten wäre, da auch die geringsten Sorten stark verteuert sind, ein billiger Ersatz von großer Bedeutung. Die Abfallindustrie, die in dieser Zeit einen ungeahnten Aufschwung genommen hat, scheint auch hier einen Ausweg zu bieten. Geheimrat Robert macht auf die in großen Mengen in Deutschland vorhandenen Rückstände der Rowabstrich als geeigneten Seifenersatz aufmerksam.

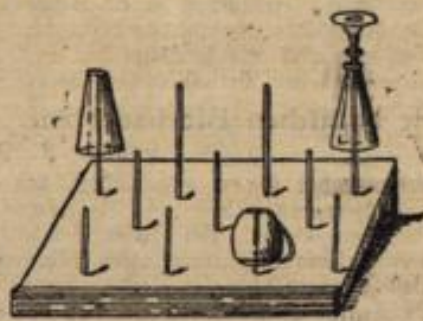
Wer ist der Sauerkrautesser? Die Franzosen, die uns jetzt mit dem Schimpfnamen Voches beehren, bedachten uns auch im Frieden mit allerlei Ehrentiteln, teils bössartiger, teils scherzhafter Art. Zu den letzteren gehört die beliebte Bezeichnung der Deutschen als „Sauerkrautesser“, die förmlich zum Klischee geworden war. Nun stellt aber plötzlich der „Temps“ triumphierend fest, daß Frankreich sich von Deutschland bezüglich des Sauerkrautimports emancipiert hat und 90 % seines Bedarfs selbst zu decken imstande ist. Da dieser Bedarf vom „Temps“ auf nicht weniger als 7 Millionen Kilogramm geschätzt wird, so muß das deutsche Sauerkraut sich in Frankreich eine ganz ansehnliche Anhängererschaft erworben haben.

Neuestes aus den Witzblättern.

KleinStadt. Warum haben Sie denn gestern in Ihrem Blatt einen großen Sieg gemeldet? Das stimmt doch gar nicht! „Ja, der Herr Privatier Meier hat sich jetzt auch eine Fahne gekauft, und die wollte er gern mal herausstehen.“ — Eile. Deutnant von E. hatte sich von seiner französischen Quartierwirtin ein junges Huhn zubereiten lassen und wollte es eben seinem Wagen einverleiben, als die Kompanie plötzlich alarmiert wurde: in zehn Minuten sollte es losgehen. Was nun tun, das Essen stehen lassen? Lieber mal nicht waschen. Und in fünf Minuten war es unten. Auf dem Hofe erwischte ihn seine Wirtin. „Nun, wie hat's geschmeckt, Herr Deutnant?“ Worauf dieser erwiderte: „Ja, Madame, zum Schmecken hatte ich keine Zeit, ich hab's bloß gegessen!“ — Ein Wanko. Wird denn die Polizeistunde bei Ihnen auch immer pünktlich eingehalten, Herr Wirt? „Net alleweil; meistens gehen die Bauern schon vorher heim.“ (L. Regendorfer Blätter.)

Ablaufbrett für Gläser.

Das Ablaufbrett besteht aus einer starken Holzplatte von beliebiger Größe. An einer Längsseite wird ein ungefähr 4 Zentimeter breites Brett untergenagelt, damit



das Ganze schräg steht. An der gegenüberliegenden Seite ist eine Leiste, die 1 Zentimeter hervorsticht, aufgenagelt, um das abfließende Wasser abzufangen. Runde Holzstäbe von 12 Zentimeter Länge und 1 1/2 Zentimeter Durchmesser werden in Abständen von etwa 10 Zentimeter den mit Löchern versehenen Brett eingeleimt.

Marktberichte.

Altentkirchen, 19. Jan. Der erste Viehmarkt in diesem Jahr war gestern von Kaufleuten sehr stark besucht. Besonders stark Nachfrage herrschte nach Ferkeln, die das Paar mit etwa 200 Mk. verkauft wurden. Es waren aufgetrieben: 20 Ochsen, 6 Kühe, 14 Rinder, 19 Kälber und 68 Schweine. Auch der Schweinemarkt war sehr gut besucht, und es wurden ganz enorme Preise erzielt. Mit der Bahn allein wurden nach auswärts verladen: 19 Ochsen, 7 Rinder, 9 Kälber. Schon am Tage vorher war wieder viel Vieh verkauft worden; etwa 10 Waggons wurden verladen. Der nächste Markt ist am Dienstag, den 15. Februar.

Diez, 20. Jan. Auf dem gestrigen Rindvieh- und Schweinemarkt waren aufgetrieben: 48 Stück Großvieh, 82 Stück Kleinvieh und 38 Ferkel. Die Preise stellten sich bei fetten Stieren und Rindern pro Zentner Schlachtgewicht 120—130 Mk. Kälber pro Pfund 1,05—1,15 Mk., Ferkeln im Paar 1500—1800 Mk., Ferkel 550—750 Mk., trächtige Kühe und Rinder 500—800 Mk., frischmilchende Kühe 450—850 Mk. Ältere und größere Schweine waren nicht vorhanden, Käufer kosteten im Paar 130—160 Mk., Ferkel im Paar 52—90 Mk. Der nächste Markt findet Donnerstags den 17. Februar statt.

Wiesbaden, 20. Jan. Fruchtmarkt. Preis für 50 Kilo. 7,00—7,70 Mk., Nichtstroh 4,00—4,50 Mk. — Angefahren waren 6 Wagen mit Heu und 2 Wagen mit Stroh.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Brennholzverkauf.

Freitag den 28. dieses Monats, vormittags 10 Uhr im Distrikt 42 Dredfled anfangend, kommen zur öffentlichen Versteigerung:

- 1) Distrikt 42 Dredfled
166 Rm. Buchenscheit und Knüppel
4310 Buchenwellen.
- 2) Distrikt 43b Birgerhöchsten
25 Rm. Eichenknüppel
2 Rm. Eichenschichtnußholz
800 Eichenwellen.

Hachenburg, den 19. Januar 1916.

Der Magistrat:
Steinhäus.

Die Vereinsbank Hachenburg

G. G. m. u. S.

übernimmt die Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren gegen geringe Gebühr.

Die Papiere werden auf Verlosung kontrolliert, Zinsscheine bei Verfall getrennt und auf Konto-Korrent-Konto oder Sparassensbuch gutgeschrieben.

Für die Stücke der Kriegaanleihe wird eine Gebühr nicht erhoben.

Schrankfächer (Safes), die unter dem Verschluß des Mieters stehen, werden je nach der Größe des Faches für M. 6 und M. 10 pro Jahr abgegeben.

Für ins Feld: Blechkisten

gewöhnlich und mit Patentdeckel

Honiggläser und Kognakflaschen in bruchfesterem Karton

billigst zu haben bei

Josef Schwan, Hachenburg.

Zahn-Praxis



Habe meine Sprechstunde wieder aufgenommen und bin jeden

Dienstag und Freitag von 8 bis 5 Uhr in Hachenburg

im Hause der Ortskrankenkasse anwesend.

Hochachtung

Otto Bockeloh, Dentist.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

billigen Uhren

mit und ohne Leuchtblatt

Taschenlampen

Batterien und Kompass.

Ernst Schulte, Uhrmacher
Hachenburg.

Jede Uhr kann in eigener Werkstatt leuchtend gemacht werden.

Durch günstige, direkte Einkäufe

ist mein Lager wieder in allen Artikeln vollständig und bin ich in der Lage, noch zu normalen Preisen verkaufen zu können.

Wilh. Pickel Jnh. Carl Pickel
Hachenburg.

Die behördlich vorgeschriebenen

Preis-Aushängeschilder für Spezerwaren sind vorrätig in der

Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Die Dezember-Ausgabe des Amtlichen Taschensfahrplans der Königl. Eisenbahndirektion Frankfurt a. Main ist erschienen und zum Preise von 15 Pfg. vorrätig in der Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“ Hachenburg, Wilhelmstraße.

Verlangen Sie



überall und stets nur die über 20 Jahre bestehende deutsche Marke Sturmvoegel Fahrräder und Nähmaschinen in allen Größen und von höchster Leistungsfähigkeit. Kein Wiederverkäufer sollte es versäumen, uns als allbekannten und eingeführten Maschinenvertreter. Zubehörsartikel, Taschenlampen, Batterien. Ersatzteile in großer Auswahl. Katalog postfrei.

Deutsche Handelsgesellschaft Sturmvoegel
Gebr. Grüttner, Berlin-Dalensee 192.

Knochenschrot

als Hühner- und Schweinefutter,

aus rohen, unentleimten Knochen hergestellt, das beste und billigste Kraftfutter, liefert zum Preise von Mk. 15 den Ztr. u. M. 8 1/4 Ztr.

Siegener Knochenstampfwerk,

Siegen, Frankfurterstraße 47/49.

Auf Vorposten

leisten vorzügliche Dienste die seit 25 Jahren bewährten

Kaiser' Brust-Caramellen mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Geistesfett, Verschleimung, Rachen, schmerzenden Hals, Reizhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochschätzbar

jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Preis 25 Pfg. Dose 50 Pfg. Kriegspostung 15 Pfg., kein Porto

Zu haben in Apotheken, sowie bei Robert Reichardt, Alex Gerhartz und Ed. Bruggeler in Hdr., Gustav Hermann in Hachenburg und Ludw. Jungbluth in Grenzhausen.

Se ein tüchtiger Maschinist und ein

Reparaturschlosser gesucht.

Gustav Berger & Co., Hachenburg

Ein kräftiger Jung

als Lagerarbeiter

per sofort gesucht.

Phil. Schneide

G. m. b. H.

Hachenburg.

Zwei tüchtige, nüchtern

Holzfuhrleute

gesucht.

Gustav Berger & Co.

Hachenburg.